Unterschätztes Problem: Analphabetismus in Deutschland
Bericht: Adina Rieckmann

Jochen Hofmann braucht einen Fahrschein. Er sucht das Elbe-Labe-Ticket, das er heute zum ersten Mal kaufen will. Doch der Dresdner kann nicht lesen. Er erkennt nur die vertrauten Fahrkarten, weil er weiß, wo sie auf dem Bildschirm stehen.

Jochen Hofmann: Ich finde hier keine Elbe-Lage.

Was für andere alltäglich ist, wird für ihn zum unlösbaren Problem

Jochen Hofmann: Monatskarte, Wochenkarte.

Das gesuchte Ticket findet er nicht.

Jochen Hofmann: Absolut Null.

Jochen Hofmann ist Analphabet. Und das möchte er ändern. Mit 56 Jahren will er endlich lesen und schreiben lernen. Jeden Tag besucht er hier in Dresden einen „Alphabetisierungskurs“.

Jochen Hofmann:
In DDR-Zeiten habe ich auch Startschwierigkeiten gehabt, weil ich ja in der Sonderschule gewesen bin auf dem Weißen Hirsch oben. Da kam ich eben auch noch nicht so mit in den DDR-Zeiten, da bin ich viel hängen geblieben. Und dann habe ich meistens in der Klasse gesessen, und das Buch mal weggeschmissen, weil ich nicht viel Geduld damals hatte.

Mit dieser Erfahrung ist er nicht allein. Auch Rudolf Gottwald hat die Schulzeit als Tortur in Erinnerung, vor allem den Deutschunterricht. Er bekam schlechte Noten und lernte nie richtig zu lesen und zu schreiben. Analphabetismus - das ist etwas, worüber Betroffene nur sehr ungern sprechen.

Rudolf Gottwald:
Weil mir das immer peinlich ist, also selber innerlich peinlich ist. Immer zu sagen, dass ich nicht schreiben und lesen kann. Und ich wäre froh, wenn ich es selber könnte.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Das gemeinsame Frühstück gehört auch zum Kurs. Viele Analphabeten sind Einzelgänger. Hier in ihrer Lerngruppe erleben sie Gemeinschaft. Lehrerin Marietta Schöps will ihren erwachsenen Schülern auch aus der sozialen Isolation helfen.

Marietta Schöps, Dozentin für Alphabetisierung:
Na, die haben ja alle eine schwere Kindheit auch gehabt. Ebenso Krankheiten, schwere Krankheiten, Alkohol hat in den meisten Fällen mit eine Rolle gespielt. Oder auch, wir hatten auch schon viele Fälle, da haben viele Kinder eine Rolle gespielt. Dass sechs oder sieben oder acht Kinder im Haushalt dann auch waren. Ja und aufgrund dessen auch nie richtig zur Schule gegangen werden konnte oder auch dann später war es schwierig einen Beruf zu lernen.

Ein Termin bei der Krankenkasse – Solche Besuche bei Ämtern meiden Jochen Hofmann und Rudolf Gottwald. Oft kümmern sich Analphabeten zu wenig um ihre Angelegenheiten, aus Scham.

Jochen Hofmann:
Ich habe da bisschen wie so ein komisches Angstgefühl. Ich geh zwar hin zu die Behörden, aber kann denen das nicht sagen, ins Gesicht. Ich muss mich dann irgendwie mit Brille oder sonstwas. Sage, ich habe die Brille vergessen, lesen sie mir das mal vor oder sonst was.

Solche Tricks nutzen viele Analphabeten. Um den Alltag zu meistern, werden sie kreativ. Aber in Zeiten digitaler Kommunikation hilft ihnen das kaum. Das Internet wird immer wichtiger. Online-Anträge bei Behörden - ohne Lesen zu können, sind sie nicht zu bewältigen.

Rudolf Gottwald:
Also mit dem Internet komme ich gar nicht klar. Da hab ich gar keine Ahnung und – Wie soll es mal dann weitergehen? Davor habe ich am meisten Schiss.

Viele Experten sehen <u>eine</u> Wurzel für Analphabetismus in der Kindheit. Besonders gefährdet seien Kinder, die an einer Lese-Rechtschreib-Schwäche leiden.

In Sachsen leben gut 340.000 Kinder zwischen 6 und 15 Jahren. Fast 42.000 von ihnen haben eine Lese-Rechtschreibe-Schwäche, kurz LRS. In jeder Schulklasse also gibt es im Durchschnitt mindestens ein betroffenes Kind.
(Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Kultusministerium Sachsen)

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Steven ist so ein Kind. Er geht hier an der Grundschule in Kamenz in eine spezielle LRS-Klasse: In der 3/1a haben alle Kinder eine Lese-Rechtschreib-Schwäche. Die ersten zwei Schuljahre waren für die meisten von ihnen ein Albtraum – voller Druck, Überforderung und Ausgrenzung, weil ihnen das Lesen-Lernen schwerer fällt als anderen.

Sonja Anskat, LRS-Lehrerin:
Wir gehen auf Schatzsuche. Wenn die Kinder hier zu uns in die Schule kommen, fangen wir bei den Stärken an. Wir zeigen den Kindern, was sie alles schon können. Wir bauen sie erst einmal auf, dass sie halt ein gesundes Selbstbewusstsein wieder zu ihren Leistungen entwickeln können. Und wenn wir das dann haben und die Schule wieder Spaß macht allen Kindern, dann können wir auch wieder anfangen mit Regelwissen.

Eine Lese-Rechtschreib-Schwäche habe nichts mit der allgemeinen Intelligenz zu tun, betont die Pädagogin. Auch Hochbegabte können daran leiden. In Sachsen werden die diagnostizierten Kinder zwei Jahre lang in kleinen Klassen intensiv betreut. Sachsen und Thüringen sind die einzigen Bundesländer mit so einer speziellen Förderung.

Die Eltern von Steven sind dankbar, dass ihr Sohn jetzt in der Spezialklasse lernen kann.

Anja Krause, Mutter:
Ich bin zum Gespräch hierhergekommen. Und da sagte die Frau Anskat mir auch ins Gesicht, also er ist wie ein Analphabet. Also waren die zwei Jahre Schule - Na, im Prinzip ist er dort schon hinten runtergefallen. Und da mag ich mir gar nicht vorstellen, wenn der in der dritten Klasse regulär weitergegangen wäre. Das zieht sich dann ja hin.

Sonja Anskat, LRS-Lehrerin:
Ich denke, von meinen Erfahrungen her - ich habe fünf Jahre an der Schule zur Lernförderung gearbeitet - dass diejenigen, die eine ausgeprägte Lesestörung haben und das dann halt nicht weiter trainiert wird nach der Schule, nicht weitergefördert wird, dass die zurück in den Analphabetismus fallen können.

Um Analphabetismus vorzubeugen, dafür brauche es vor allem aufmerksame Grundschullehrer:

Sonja Anskat, LRS-Lehrerin:
Ich sehe das so, dass halt die bestqualifiziertesten Lehrer in die Klasse Eins und Zwei müssen, weil: auf den Anfang kommt es an. Und wenn man am Anfang das nicht schafft, die Freude

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

an den Buchstaben, das richtige Hören der Laute und die Freude an der Sprache den Kindern zu vermitteln, ist es für manche Kinder ganz schwer, den Zugang zu der Sprache zu finden.

So ging es auch Jochen Hofmann und seinen Mitstreitern. Sie lernen nun sechs Stunden täglich, von Montag bis Freitag, was sie als Kinder nicht gelernt haben. Harte Arbeit, die oft Jahre dauert.

Rudolf Gottwald:
Die ersten Jahre konnte ich ja fast gar nicht lesen und nicht schreiben. Da haben wir ja mit Buchstaben angefangen und alles. Und seitdem ich die letzten drei Jahre die Schule gemacht habe, kann ich schon gut lesen.

In Sachsen nehmen 2.000 Menschen an solchen geförderten Alphabetisierungskursen teil. Der Bedarf ist immens: Allein im Freistaat gibt es 300.000 Analphabeten, bundesweit sind es 7,5 Millionen. Die meisten von ihnen bleiben unsichtbar.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.